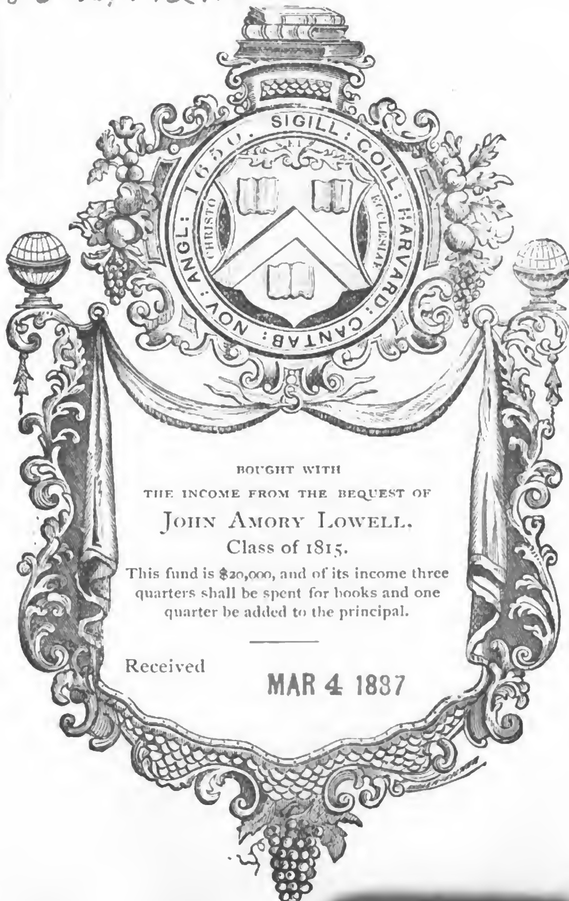
LIED VON EINES STUDENTEN ANKUNFT IN HEIDELBERG

Clemens Brentano




SIGILL : COLL : HARVARD : CANTAB : NOV : ANGL : 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE

Lied

von eines

Studenten Ankunft in Heidelberg

von

Clemens Brentano.

Mit Vorwort und Anmerkungen herausgegeben

von

Karl Bartsch.

(Neudrucke aus dem Mohr'schen Verlage Heft 1.)



Freiburg i. B. und Tübingen 1882.

Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr.

(Paul Siebeck).

Vorwort.

Clemens Brentano's „Lied von eines Studenten Ankunft in Heidelberg" erschien als Beilage zu Nr. 5 der Kurfürstl. privilegirten Wochenschrift für die Badischen Lande, Heidelberg, Juli bis December 1806, Sp. 81—88, und ist danach, jedoch nicht ganz correct, in der Gesammtausgabe von Brentano's Werken abgedruckt worden. Es wurde veranlaßt durch das für die Badischen Lande angeordnete Dankfest vom 27. Juli 1806 und schildert den Vorabend desselben. Kurfürst Karl Friedrich von Baden, der in demselben Jahre noch den Titel eines Großherzogs von Baden annahm, hatte, im achtundsiebzigsten Jahre stehend (geb. 22. November 1728), eine schwere Krankheit durchgemacht, nicht lange nachdem ein freudiges Ereigniß das Land Baden zu herzlicher Theilnahme bewegt. Am 9. März 1806 war die Verlobung des Kurprinzen Karl Ludwig Friedrich, des Enkels von Karl Friedrich, mit Stephanie, Napoleons I Adoptivtochter, bekannt gemacht und am 8. April in Paris die Vermählung des hohen Paares vollzogen worden. Im Juli zogen die Neuvermählten in Karlsruhe ein. Die Feier des 27. Juli hatte eine doppelte Bedeutung: sie galt der Wiedergenesung des greisen Landesherrn und der Begrüßung der Neuvermählten. Brentano's Gedicht, im Tone des sechszehnten Jahrhunderts gehalten, giebt ein lebendiges Bild von dem Festjubel, der damals die Stadt Heidelberg erfüllte. Wir haben in

unsern Tagen ähnliches erlebt, Freude und Leid wie damals: Freude, an der das ganze Land innigsten Antheil nahm, bei dem herrlichen Doppelfeste im September 1881, als unser hohes Fürstenpaar die Feier der Silberhochzeit beging und am gleichen Tage die geliebte Tochter dem Erben der Krone von Schweden und Norwegen vermählte; — Leid, als die Schreckenskunde von der gefahrdrohenden Erkrankung unsers theuren Großherzogs das Land durchflog. Auch wir begehen nach sorgenvollen Tagen ein Dankfest für die Wiedergenesung des allverehrten Landesherrn, und so darf bei verwandter Stimmung das hübsche Lied Brentano's, der damals auf längere Zeit Heidelberg angehörte, auch in seinem erneuerten Gewande sympathische Aufnahme erhoffen.

Heidelberg, April 1882. **K. B.**

Beilage zu No. 5. der Kurfürstl. privilegirten Wochenschrift für die Badischen Lande.



Lied

von eines

Studenten Ankunft in Heidelberg

und

seinem Traum auf der Brücke;

worin ein schöner Dialogus zwischen Frau Pallas und Karl Theodor.

In der Nacht vor dem Dankfeste

den 26. Juli 1806.



Dieses Lied wird in der akad. Buchhandlung Mohr und Zimmer einzeln für 6 kr. verkauft.

Im achtzehnhundertsechsten Jahr
Der sechsundzwanzigst' Juli war,
Für mich ein schöner Reise-Tag,
Mein Bündlein leichter auf mir lag,
Ein Säbel oben drüber hieng,
Ganz froh ich durch die Bergstraß' gieng,
Und sah mich ganz vergnüget um
In Gottes Welt, dem Heiligthum,
Die Berge rechts mit Wein begränzt,
Die Ebne links wie Gold erglänzt,
Von mancherlei Frucht und Getreid',
Darin viel schwäb'sche Schnittersleut',
Die Sonn' sank nieder überm Rhein,
Gab Himmel und Erd' ein' schönen Schein,
Die Wölklein, die am Himmel schwammen,
Die zogen gülden sich zusammen,
Ein warmer Regen goß herab,
Den wart' ich unterm Nußbaum ab,
Ein Bäuerlein trat auch darunter,
Und grüßt mich da ganz froh und munter:
„Ein' guten Abend, ein' gute Zeit,
„Wohin geht noch die Reise heut'?
„Nach Heidelberg, bin ein Student,
„Von Jena komm' ich hergerennt,
„Die Sonn' sich neigt, hab' ich noch weit?"

Der Landmann sprach: „Nehm er sich Zeit,
„Ein' kleine Stund', dort um die Eck',
„Da schaut es ihm entgegen keck."
Da bot ich ihm ein' gute Nacht
Und hab' mich auf den Weg gemacht,
Und da ich um die Ecke bog,
Ein kühl Lüftlein mir entgegen zog,
Der Neckar rauscht aus grünen Hallen
Und giebt am Fels ein freudig Schallen,
Die Stadt streckt sich den Fluß hinunter,
Mit viel Geräusch und lärmt ganz munter,
Und drüber an grüner Berge Brust,
Ruht groß das Schloß und sieht die Lust,
Und da ich auf zum Himmel schaut',
Sah ich ein Gottes Werk gebaut,
Vom Königstuhl zum heilgen Berges Rücken
Sah ich gesprengt eine goldne Brücken,
Sah ich gewölbt des Friedens Regenbogen,
Und sah ihn wieder in Flußes Wogen.
Da war er doch nicht also klar,
Der wilde Fluß zerriß ihn gar,
Gab mir so recht ein Beispiel breit
Von Gottes Fried', und Menschenstreit,
Und wie ich denk' und seh in Fluß,
Da fällt ein schwerer Kanonenschuß,
Frau Echo murrt im Thal noch lang,
Da hebt sich aber ein froher Klang,
In allen Thürmen die Glocken schwanken,
Beginnen ein hell harmonisch Zanken,
Da war mein Herz mir ganz bewegt,
All' Bangigkeit ich von mir legt,
Den Sinn in freud'gen Ernst gestellt
War mirs beinah als einem Held,

That auch den Säbel um mich schnallen,
Ein' Epheukranz vom Hut ließ wallen,
Und grüßte froh die werthe Stadt,
Die mein Ahnherr*) besungen hat,
Mir war, als wär das Läuten und Schießen,
Für mich ein freudiges Begrüßen,
Mein Herz auch ganz in Jugend sprang,
Und erzittert im hellen Glockenklang,
Da eilt' ich schnell, sah nicht zurück,
Bis auf die kühne Neckarbrück',
Dragoner fragten sehr höflich
Um meinen Stand und Namen mich.
„Opitz von Boberfeld, Student,"
— Passirt — ich macht' ein Kompliment,
Und auf der Brücken, die fest und rein,
Sah ich zwei künstlich Bild von Stein,
Frau Pallas schaut ernst ins grüne Thal,
Mit vier Fakultäten allzumahl,
Ich that sie höflich salutiren
Und meinen Säbel präsentiren,
Steckt' ihn doch wieder ein gar schnell,
Als ein bescheidener Gesell
Beim zweiten Bild, gleich an dem Thor,
Dem verstorbnen Fürst, Carl Theodor.
Mein Bündel legt' ich ab im Hecht,
Der Wirth, der Kellner und Hausknecht
Erquickten mich auf alle Weis'
Mit Wasser, Wein und guter Speis'.
Nach Tisch konnt' ich nicht sitzen bleiben,
Wollt' mich noch durch die Stadt rum treiben,
Es fiel ein heller Mondenschein
Gar lockend in die Straßen ein;
Viel Volks sah ich herrummer schweifen,

Den einen singen, den andern pfeifen,
Viel Jungfern, sich in Arm gehängt,
Kamen da auf und abgeschwenkt,
Auf einmal geht es an ein Laufen,
Sie rennen sich gar übern Haufen,
Stehn auf und hören's gar nicht an,
Spricht einer: „Hab's nicht gern gethan."
Einen Trompeter hört man blasen,
Musik sticht ihnen in die Nasen,
Da lauf ich immer hinten drein,
Bis zu dem Mittelthor hinein,
Da steht gedrückt ein großer Klumpen
Von Mägd' und Knechten, die sich stumpen,
Ein' lebend'ge Schanz, von Leuten dick,
Drückt rings sich um die Nachtmusik.
Am Wachthaus schleich' ich mich heran,
Und komm' auf einen weiten Plan,
Da war mirs wohl, da hört' ich's schallen,
Von hohen Häusern wiederhallen,
Oben über eine andre Welt,
Grüne Berge rings herum gestellt,
Fagot und Flöt' und Klarinetten
Beginnen da ein lieblich Wetten,
Die süßen Pfeifen drumher schleifen,
Trompeten scharf in die Nacht eingreifen,
Waldhorn bald fern, bald nahe ruft,
Musik schwamm selig in Sommerluft.
Auf einer Bank ich nieder sas,
Und in den Melodeien las,
Da hob sich an ein' Melodei
Gar ernst von aller Weltlust frei,
God save the King, so heißt das Lied,
Das feierlich zum Himmel zieht,

Und fleht mit rührenden Geberden,
O Schöpfer Himmels und der Erden!
Erhalte uns den guten Herrn,
Wir wissens wohl, du hast ihn gern,
Doch sieh sein treues Volk auch an,
Wir sind mit Freuden unterthan,
In hoher Tugend führt der Greis
Des Landes Glück in sicherm Gleis,
Brichts ringsumher in dieser Zeit,
Er führt uns herrlich durch den Streit,
Die Künste sind ihm wohl vertraut,
Hat ihnen manchen Sitz erbaut,
Was göttlich in dem Geist ersteht,
Was lebend hinterm Pflug aufgeht,
Den geistlichen und ird'schen Samen
Streut fromm er aus in Gottes Namen,
Laß ihn der Frucht theilhaftig werden,
O Schöpfer Himmels und der Erden!
Erhalte uns den guten Herrn,
Wir wissens wohl, du hast ihn gern!
God save the King! sprach Melodei,
Und Wiederhall sprach laut: Es sey!
Dann spielten sie was Lust'ges auf,
Doch gab ich nicht recht Acht darauf,
Denn zu mir auf die Bank sich setzten
Zwei Ehrenleut', die freundlich schwätzten,
Die Frau sprach: „Leg' mirs deutlich aus,
„Wo will's mit all dem Jubel naus,
„Was soll das Schießen und das Läuten,
„Und wiedrum die Musik bedeuten?"
Der Mann sprach: „Morgen wirst erst fragen,
„Wenn ich werd' einen Degen tragen,
„Und den bordirten Federhut,

„Dann, Alte, sei auf deiner Huth.
„Da heißt's nicht viel: ergebner Diener,
„Da heißt's: reich mir den Karabiner,
„Patrontasch her, und Pulver und Blei,
„Da bricht der Hausfried' leicht entzwei"
Die Frau sprach: „Ist's der Hausfried' nur,
„So ist mir's eine leichte Schur,
„Und zankst du gleich, freut's mich doch sehr,
„Wenn's heißt: Achtung, präsentirts Gewehr.
„'S giebt wieder Huldigung, nicht wahr?"
Der Mann sprach: „Ei, warum nicht gar,
„Es ist ein frommes Freudenfest,
„Denn unser Herr ist krank gewest,
„Sehr krank und ist wiedrum genesen,
„Ich hab's in Zeitungen gelesen."
Die Frau sprach: „Hätten wir's recht gewust,
„Das Fest macht' uns wohl doppelt Lust,
„Hätten wir gebetet mit unsern Kleinen,
„Wir würden jetzt vor Freuden weinen."
Der Mann sprach: „Das ist so ein' Sach',
„Wenn man ihr denkt recht ernstlich nach,
„Man glaubt schier, 's gieng ein'm gar nichts an,
„Man sey halt so der Unterthan.
„'S ist grad, wie mit der Religion,
„Der Pfarrer spricht zwar viel davon,
„Doch gieng's ein'm nicht im Innern auf,
„Man käm' sein Lebtag nicht darauf."
Die Frau sprach: Hör, welch lust'ger Tanz!
„Vor war die Musik ernsthaft ganz."
Der Mann sprach: „Jen's zum Himmel ging,
„Ein Gott sey Dank, God save the King!
„Dies ist ein muntres Hochzeitsstück,
„Es wünscht dem jungen Paare Glück,

„Dem lieben Erbprinz und seiner Gemahl,
„Die ihm geschenkt durch Gottes Wahl.
„Durch Gottes Wahl, ja wohl, ja wohl,
„Als ich Sie sah, da ward mir wohl,
„So freundlich, hell, so klar und fromm,
„Als ob Sie aus dem Himmel komm'.
„Wie ist's wohl unserm Herrn gewesen,
„Als er war wiedrum neu genesen,
„Und ihm der Enkel, der stattliche Mann,
„Das liebe Weib geführt heran.
Die Frau sprach: „Das war neues Leben,
„Neu Hoffnung ihm und uns gegeben!"
Der Mann sprach: „Komm, es schlägt schon Zehn,
„Du mußt noch mein' Montur nachsehn,
„Ans Licht woll'n wir den Rock recht halten,
„So fliehn die Motten aus den Falten;"
Die Frau sprach: „keine sind darein,
„Ich streut' ihn dir mit Pfeffer ein;"
Der Mann sprach: „ach, da werd' ich nießen,
„Das wird den Kapitain verdrießen,
„Wenn's ganze Corps wird Profit sagen;"
Die Frau sprach: „'s kann sich wohl vertragen,
„Ein geseg'nes Gott, ein herzlich Nießen,
„Ist ja ein Vivat, ein Freudenschießen.
„Nun komm, der Abend ist schön verflossen,
„Die Ehen werden im Himmel geschlossen."
Dann giengen heim die Ehrenleut',
Gott geb' ihn'n in den Kindern Freud'!
Auch ich sagt' der Musik gut' Nacht,
Und hab' mich auf den Weg gemacht;
Manch Bierhaus da noch offen stand,
Sie sangen, als gieng's fürs Vaterland,
Auch hört' ich seltsam Disputiren

Von zweien alten Bürgern führen
Der ein' sprach: „Ja die Hosen hier
„Behalt' ich an, das glaub' du mir,
„In runden Stiefeln werd' ich gehn;"
„Der andre sprach: „Das woll'n wir sehn,
„Woll'n sehn, wer zu befehlen hat.
„Du beschimpfst das Corps, beschimpfst die Stadt."
Der Erst' sprach: „Ei, was Stadt, was Corps!
„Geb' ich kein rothen Heller vor."
Der Zweit' sprach da in großem Zorn:
„Steifstiefel, gelbe Hosen und Sporn,
„Also mußt du dich stellen ein,
„Wir wollen sehn, wer Herr wird seyn."
Der Erst' sprach wieder: „Ja, Ja, Ja,
„Nicht anders, diese Hosen da,
Und meine runden halben Stiefeln."
Der Zweite: „Ich will dich schon zwiefeln,
„Du kömmst, wie beim Carl Theodor,
„Beim Grundstein an dem neuen Thor."
Der Erst' sprach: „Morgen wirst du's sehn,
„Wir wollen jetzt nur schlafen gehn."
Der Zweit': „Geschieht's, glaub sicherlich,
„So richt' ich ein' Kanon' auf dich."
Da lachten Beid', ich auch dazu,
Und gieng auf meine Herberg zu. —
Und wie ich gen die Brücke schaut,
Hört' ich den Neckar rauschen laut,
Der Mond schien hell zum Thor herein,
Die feste Brück' gab klaren Schein,
Und hinten an der grüne Berg!
Ich gieng noch nicht in mein' Herberg,
Der Mond, der Berg, das Flußgebraus
Lockt' mich noch auf die Brück' hinaus.

Da war so klar und tief die Welt,
So himmelhoch das Sterngezelt,
So ernstlichdenkend schaut das Schloß,
Und dunkel, still das Thal sich schloß,
Und ums Gestein erbraußt der Fluß,
Ein Spiegel all dem Überfluß,
Er nimmt gen Abend seinen Lauf,
Da thut das Land sich herrlich auf,
Da wandelt fest und unverwandt
Der heil'ge Rhein ums Vaterland,
Und wie ans Vaterland ich dacht'
Das Herz mir weint, das Herz mir lacht',
Setzt' nieder mich auf einen Stein,
Als wär ich auf der Erd' allein,
Das steinen' Bild von Frau Minerven
Thät zu mir her ein'n Schatten werfen,
Ich sah den Helm, ich sah den Speer,
Die Augen waren müd' und schwer,
Recht innerlich geheim mein Denken,
Ein Schlummer thät sich niedersenken,
Der Mond hinter ein Wölklein trat,
Ein Traum mich auch umgeben hat,
Ein' seltsam Zwiesprach' ich vernimm,
Karl Theodors Bild erhebt die Stimm.

Karl Theodor:

„Frau Pallas, sagt, was will man heut'
„Mit all dem Schießen und Geläut'?"

Pallas:

„Karl Friederich ist krank gewesen,
„Wir danken Gott, daß er genesen."

Karl Theodor:

„Wir, sprichst du, bist du auch dabei,
„Ich glaubt', dir wärs ganz einerlei."

Pallas:

„O sprich nicht so, und denk daran,
„Was alles Er für mich gethan:
„Die Stadt stellt mich hierher in Stein,
„Er stellt ins Leben mich hinein —
„Zu meinen Füßen Gerechtigkeit,
„Durch Ihn sich großer Lehrer freut,
„Daneben Handel und Ackerbau
„Lebendig gehn durch Land und Au,
„Der Medizin schenkt er ein Haus,
„Manch Kranker geht gesund heraus.
„Chemia, Phisika, Philosophei,
„Studier'n und sprechen, was Leben sey.
„Auch durch der Theologia Schleier
„Strahlt neu ein Licht, ein Augenfeuer,
„Gern nennt' ich allem Volk dies Licht,
„Weil's aber taub ist, brauch ich's nicht.
„Sonst sah die Nase nur heraus,
„Und sprach, ich bin heut' nicht zu Haus,
„Aufklärung füllte jedes Maul,
„Schaut' durch die Eier und nannt sie faul,
„Weil sie nicht konnt durch's Hühnlein sehn,
„Blieb der Verstand ihr stille stehn,
„Sie bließ das Ei aus, mahlt es an,
„Steckt auch ein Lichtlein hinten dran,
„Aufklärung heißt's, aus Religion
„Ward schier ein' schlecht' Illumination;
„Doch jetzt durch der Theologia Schleier
„Stralt neu ein Licht, ein Augenfeuer.
„Was nur die großen Heiden dachten,
„Daß sie so gar nichts Schlechtes machten,
„Das thut Philologia lehren,
„Der Alten Spiegel recht sauber kehren,

„Daß Mann und Jüngling und auch Kind
„Die Helden schau, die nicht mehr sind,
„Paßt gleich der Spiegel nicht in die Zeit,
„Erquickt sich drein die Ewigkeit.
„Historia naht sich auch herzu,
„Und was geschehn, was man noch thu,
„Das spricht sie aus, das sieht sie ein,
„Sie soll des Lebens Herold seyn,
„Und wenn mit Gott das Werk gedeiht,
„So geht hervor ein' neue Zeit,
„Dann mag der Herold, so wie ich,
„Laut preisen den Karl Friederich!
Solch Red' Frau Pallas ernsthaft führt,
Zu ihren Füßen es sich rührt,
Justitia mit der Waage klingt,
Merkurius die Flüglein schwingt,
Feldbau rauscht mit dem Erndekranz,
Religios Haupt umgiebt ein Glanz. —
Ein jedes thät sein'n Beifall geben,
Karl Theodor wollt' die Stimm' erheben,
Da kömmt ein großer Zug durchs Thor,
Von alten Männern ein Ehrenchor,
Sie trugen Bärt', seltsam Gewand,
Wie ich etwa gemahlet fand
In alten Büchern die Doktoren,
Die Philosophen und Professoren.
Ich schaut' sie gar andächtig an,
Erkannt' auch manchen großen Mann,
Den ich etwa im Bildniß sah,
Erasmus, Dalberg, Agricola,
Reuchlin, Wimpfling, Öcolompadius,
Melanchthon und auch Münsterus,
Marquardus Freher und auch Mizyll,

Donellus dann und andre viel,
Die all' einst hier gelehret hatten,
Und auch gelernt, die heil'gen Schatten
Umgaben feierlich mit Fleiß
Frau Pallas Bild in halbem Kreis.
Ihr Antlitz stralt' in Freude ganz,
Ihr' weiße Bärt' gaben einen Glanz,
Die Lippen sie bewegen thäten,
Doch war es still, ich hört' nicht reden,
Die Hüt' und Baret thäten sie schwingen,
Als ließen sie ein Vivat erklingen,
Weil aber ich kein' Stimm' hört' schallen,
Wollt' mir das Ding nicht recht gefallen;
Beim Mantel zupft' ich einen da,
Den ich vor nicht im Antlitz sah,
Er dreht sich um — der Musenheld,
— Gekrönt — Opitz von Boberfeld!
Der theure, werthe Ahnherr mein,
Schaut feurig mir ins Herz herein,
Das wallt mir auf, die Zung' erbebt,
Die Stimme mein sich laut erhebt,
Ich thät ein Lebehoch ausbringen,
Karl Friedrich hoch! thäts wiederklingen,
Weiß nicht, ob es Frau Echo war,
Oder der alten Gelehrten Schaar,
Es gab ein'n Schall, daß ich erwacht,
War ganz allein um Mitternacht;
Von meinem Burschenhut ich nahm
Den Epheukranz, mit Zucht und Scham
Thät ich ihn hin nach Frau Minerven,
Als eines Jünglings Opfer werfen;
Ich dacht', bleibt er nur hängen oben,
Als gutes Zeichen will ich mirs loben.

Da flog der Kranz, da fiel der Kranz
Ihr um den Helm im Mondesglanz!
Gott gebe seinen Segen zu!
Gut' Nacht, ich geh nach Haus zur Ruh;
Und wie ich in das Thor eintrat,
War schlummerstill die ganze Stadt,
Nur fern noch hört' ich jubiliren,
Ein einsam nächtlich Kommerschiren,
Den Landesvater hört' ich Euch singen,
Thät Euch Studenten gut gelingen.
Seyd fleißig nur — fromm — toll — mit Witz,
Dies wünscht von Boberfeld Opitz.



Anmerkungen.

V. 9. 10. „Die Berge rechts“ — „Die Ebne links“ trifft nur für den zu, der von Heidelberg aus die Bergstraße entlang geht; für den von Norden kommenden, wie Brentano hier seinen Studenten fingirt, liegt dagegen die Ebne rechts und die Berge links.

V. 12. „schwäb'sche Schnittersleut'“, ist nicht zutreffend, da die Bevölkerung an der Bergstraße nicht schwäbisch, sondern fränkisch spricht.

V. 18. „unterm Nußbaum“: namentlich die letzte Strecke der Straße von Frankfurt nach Heidelberg ist mit Nußbäumen besetzt.

V. 24. „von Jena“ war Brentano im Jahre 1804 nach Heidelberg gekommen und lebte hier, allerdings mit vielen Unterbrechungen, von 1804—1808.

V. 27. „dort um die Eck'“: bei Neuenheim, wo die von Norden kommende Straße in rechtem Winkel nach Osten umbiegt und nun plötzlich die reizende Aussicht auf Heidelberg eröffnet.

V. 62. Hierzu macht Brentano selbst folgende*) „Anmerk. Martin Opitz von Boberfeld, ein Schlesier, ward 1619 den 17. Juli in Heidelberg immatrikulirt. Er und seine Muse liebten die Stadt. Davon künftig.“ Es ist mir nicht bekannt, daß Brentano später darüber etwas geschrieben hätte. Unter den auf Heidelberg bezüglichen Liedern von Opitz ist das bekannteste das Sonett „Vom Wolffesbrunnen bey Heydelberg“. Ebenso gehen auf Heidelberger Verhältnisse die Oden „Galathea“ und „Ist irgend zu erfragen Ein Schäffer umb den Rein“.

V. 75. „Frau Pallas“ ist die erste der beiden Statuen, welche den die „alte Brücke“ vom rechten Neckarufer her betretenden Wanderer begrüßt. Der Sockel der Statue trägt folgende Inschrift: „Carolo Theodoro, pietatis iustitiaeque patrono, agriculturae et commercii fautori, musarum amico MDCCXC.“ Zu ihren Füßen ruht vorn

die Justitia, links die verschleierte Pietas mit Bibel und Kreuz, rechts die Agricultura, mit dem Füllhorn, dem Garben und Trauben entquellen, auf der Rückseite Mercur als Vertreter des Commercium. Vgl. dazu weiter unten V. 291 ff. 332 ff.

V. 82. „Dem verstorbnen Fürst, Carl Theodor" († 16. Febr. 1799). Seine Statue trägt die Inschrift: „Palatinorum patri, Carolo Theodoro, hoc pietatis monumentum posuit senatus populusque Heidelbergensis aō MDCCLXXXVIII."

V. 83. „im Hecht", der jetzige „Holländische Hof"; die daneben liegende Wirthschaft an der Ecke der Steingasse, grade den Brückenthürmen gegenüber, führt noch den Namen „Hecht". Es war damals der erste Gasthof von Heidelberg, in welchem u. a. auch Savigny während seines Aufenthaltes im Herbste 1804 wohnte. Auf der einen Seite hatte der Gasthof ein Schild mit deutscher Inschrift „Zum goldnen Hecht", auf der andern mit französischer „Au brochet d'or"; was Brentano veranlaßte, an den damals mit Reformplänen für die Universität beschäftigten Savigny einen Brief mit der Adresse zu richten: „Monsieur le Baron de Savigny *au projet* de faire une université." Vgl. Dittenberger, die Universität Heidelberg im Jahre 1804, S. 25.

V. 102. „Mittelthor": dieses am 4. Juni 1827 abgebrochene Thor stand in der Hauptstraße und ging an der Ecke des Ludwigsplatzes von der jetzigen Hausnummer 126 zu Nr. 133 hinüber. Eine Abbildung findet sich in Nr. 730 der Alterthumssammlung auf dem Schlosse (Mays' Katalog).

V. 107. „Am Wachthaus": dasselbe lag neben dem Thor, dicht bei dem Brunnen, zwischen diesem und dem Kepplerschen Hause (Hauptstraße Nr. 124).

V. 108. „auf einen weiten Plan": der Universitäts- oder Ludwigsplatz ist gemeint. Eine Radirung vom 14. July 1804 (im Besitze von Rechtsanwalt Mays in Heidelberg) stellt eine „Begebenheit auf dem Heidelberger Universitäts Platz" dar.

V. 241. 242. „wie beim Carl Theodor — an dem neuen Thor", d. h. dem jetzigen Karlsthor, welches 1781 erbaut wurde und dem Andenken Carl Theodor's gewidmet ist. Die Inschrift auf der äußeren Seite lautet: „Carolo Theodoro S. R. I. Archidapifero electori patri patriae pacis artibus providentia clementia vere magno Heidelberga comitum palatinorum ad Rhenum et electorum antiqua sedes doctrinae et literarum nutrix monumentum hoc devote d. dedicat MDCCLXXXI.

V. 291. „Gerechtigkeit sich großer Lehrer freut“. 1805 ward Thibaut von Jena nach Heidelberg berufen, der den Glanz der juristischen Facultät begründete. Von den übrigen Mitgliedern der juristischen Facultät war Wedekind mit Brentano persönlich befreundet.

V. 295. „der Medizin schenkt er ein Haus“. Karl Friedrich hatte 1804 das ehemalige Dominikanerkloster (an dessen Stelle jetzt der Friedrichsbau steht) für 11000 Gulden ankaufen lassen; der untere Stock wurde als Anatomie, der mittlere als akademisches Krankenhaus, und ein Theil des dritten als geburtshülfliche Klinik eingerichtet.

V. 297. „Chemia, Phisika, Philosophei“. Chemie und Physik lehrte 1806 Professor Kastner; als Philosoph war 1805 aus Jena Fries berufen worden, den Brentano als einen Antischellingianer warm empfohlen hatte.

V. 299. „der Theologia“: an der Universität war damals die katholische und protestantische Theologie vertreten; unter den protestantischen Lehrern war der mit Brentano persönlich befreundete Daub der hervorragendste. — „Schleier“ mit Bezug auf die Darstellung der Theologie zu Füßen der Pallas; vgl. zu V. 75.

V. 317. „Philologia“: vor allen ist hierbei an Friedrich Creuzer gedacht, der 1804 nach Heidelberg kam, und mit kurzer Unterbrechung durch seine Berufung nach Leiden, der Universität bis zu seinem Tode angehörte. Zur Feier seiner vierzigjährigen Wirksamkeit an derselben erschien die oben erwähnte Schrift von Dittenberger.

V. 323. „Historia“: damals gehörte der Historiker Wilken der Universität Heidelberg an.

V. 348. „Erasmus“ hat nicht in Heidelberg gelehrt; er sollte allerdings 1513 auf Antrag der Artistenfacultät an die Universität berufen werden, allein der Antrag blieb ohne Wirkung.

„Dalberg“: Johann von Dalberg (1445—1503) war Kanzler des Kurfürsten Philipp von der Pfalz und hat als solcher um die Universität sich die größten Verdienste erworben. Er begründete die Universitätsbibliothek; eine besondere „Burse“ für „Legisten“ wurde auf seine Anregung zur Förderung des juristischen Studiums von Philipp 1498 errichtet und von Dalberg eingeweiht. 1496 gründete unter Dalberg's Auspicien Konrad Celtis in Heidelberg die Rheinische literarische Gesellschaft. Dalberg hat auch Vorlesungen an der Universität gehalten.

„Agricola“: Rudolf Agricola (1443—1485), mit seinem deutschen Namen Hausmann, lebte seit 1482 theils in Worms, theils in Heidelberg und hielt Vorlesungen an der Universität. Er hat zur Gründung der Universitätsbibliothek wesentlich mitgewirkt.

V. 349. „Reuchlin": Johann Reuchlin (1455—1522) lebte von 1496 an längere Zeit in Heidelberg am Hofe des Kurfürsten Philipp und hielt ebenfalls Vorlesungen.

„Wimpfling": Jakob Wimpfeling (1449—1528) wurde 1471 Magister in Heidelberg, 1479 war er Dekan der Artistenfacultät, 1481 Rector der Universität. 1494 verließ er Heidelberg, kehrte 1498 zurück, jedoch nur auf kurze Zeit.

„Öcolompadius" (wohl nur Druckfehler): Johann Öcolampadius, deutsch Hausschein (1482—1531), wurde 1499 in Heidelberg immatrikulirt. 1522 suchte die Artistenfacultät seine Anstellung als Lehrer des Hebräischen zu bewirken, setzte es aber nicht durch; er reiste daher nach kurzem Aufenthalte wieder von Heidelberg ab.

V. 350. „Melanchthon" (1497—1560), studirte, dreizehn Jahre alt, in Heidelberg (1509—1512), wurde 1511 Baccalaureus, ging aber, da ihm die Magisterwürde seiner Jugend wegen versagt wurde, 1512 nach Tübingen. 1524 war er auf der Reise zusammen mit Camerarius wieder in Heidelberg. 1545 wurde er an die Universität berufen, lehnte aber den Ruf ab, ebenso eine zweite Berufung 1557, kam jedoch in diesem Jahre zum Besuch nach Heidelberg.

„Münsterus": Sebastian Münster (1489—1552), studirte in Heidelberg und Tübingen und war von 1524—1527 Professor des Hebräischen an ersterer Universität.

V. 351. „Marquardus Freher" (1565—1614), war Professor der Rechte in Heidelberg 1596—1598 und kurfürstlicher Rath der Pfalzgrafen Kasimir und Friedrich IV.

„Mizyll": Jakob Micyllus, deutsch Molzer (1503—1538), war 1533—1537 Professor des Griechischen an der Universität Heidelberg.

V. 352. „Donellus": Hugo Donellus (1527—1591), Franzose (Doneau), wurde durch die Bartholomäusnacht veranlaßt sein Vaterland zu verlassen und wirkte 1572—1579 als „Professor Codicis" an der Universität Heidelberg, deren Rector er 1577 war.



Die sehr nachlässige Interpunktion des Originaldruckes ist beibehalten worden. Von Druckfehlern sind berichtigt V. 170 uuser für unser; V. 372 lant für laut. Ob Öcolompadius V. 349 ein Druckfehler ist, schien mir zweifelhaft. V. 393 Euch ist in der Gesammtausgabe vielleicht mit Recht weggelassen.

W. Drugulin's Buch- und Kunstdruckerei. Leipzig.

